

Erchein:
täglich mit Ausnahme Sonntags
und Feiertags.

Bezugspreise:
monatlich 3 Mk. frei und
haus gebracht; durch die Post-
bezogen im Bestellgeld
3 Mk. 17 Pf.

Wogenarten: 25 Pf.
Einzelnummer 5 Pf., ältere
10 Pf.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis:

die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruck die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
druck bei späteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle:

Poststraße 75, Zimmer 414
Postfachkonto Nr. 11691
Frankfurt a. M.

Der Deutsch-Evangelische Frauenbund und die Frauenmitarbeit im Staate.

V. R. Die Haltung des „Deutsch-Evangelischen Frauenbundes“ in politischen Fragen ist vielfach missverstanden worden. Seit dem Jahre 1902 gehört zu seinen Forderungen die „Erweiterung der Frauenpflichten und -rechte in der kirchlichen und bürgerlichen Gemeinde“. Nachdem einige Jahre später der Anschluss an den „Bund Deutscher Frauenvereine“ vollzogen war, durfte sich der Verband hervorragen, auch der Deutsch-Evangelische Frauenbund trete verschleiert für das Frauenstimmrecht ein. Es hat sich daran eine Fehde zwischen der Bundesvorsitzenden Fräulein Paula Mueller und dem „Bunde gegen die Frauenemanzipation“ geknüpft, die hier nicht weiter erörtert zu werden braucht, weil ihr durch den Austritt des „Deutsch-Evangelischen Frauenbundes“ aus dem „Bunde Deutscher Frauenvereine“ und durch die unzweideutige Erklärung gegen die Stimmrechtsforderung ferner der Boden entzogen sein wird. Für die Frauenbewegung fällt diese nunmehr fest umgrenzte Haltung des „Deutsch-Evangelischen Frauenbundes“ beträchtlich ins Gewicht. Es fehlt nicht an Anzeichen, die deutlich werden lassen, wie unangenehm bei der linksorientierten Führung diese Abkehr empfunden wird. Besonders zeigt das eine Nachricht, die mehrfach in der Stimmrechtspresse auftaucht: „Der Deutsch-Evangelische Frauenbund habe sich in der Zeit des „Erfasses“ einen solchen für das von ihm nicht geforderte Frauenstimmrecht in der Mitarbeit in parlamentarischen Kommissionen, durch Schaffung eines weiblichen Sachverständigenrats u. a. m. ausgedacht. Das ist in der Sache richtig, irrig aber in der Beleuchtung.“

Was wir auf der Rechten wollen, ist nämlich kein „Erfass“ für die weitgehenden Forderungen der Linken, sondern es ist der Ausbau des Entwicklungsgedankens, der der Frau Mitarbeit im Staate gewährt und eine solche Mitarbeit zum Segen werden ließ, ehe von Frauenrechten und Parlamenten mit weiblichem Einschlag die Rede war. Zu leicht sind wir geneigt, es angeht, es angesichts der wortgewandten Arbeit der Frauenrechtlerinnen zu vergessen: die christliche Liebestätigkeit der Frau war früher da und war längst erfolgreich, ehe es eine Frauenbewegung gab. Was wir auf der Rechten wollen, ist die geradlinige Entwicklung jener Wohlfahrtspflege, in der sich Frauen der höheren Stände von jeher zu den Bedrängten neigten.

Unser Volk ist zu zahlreich, sein Herzschlag zu rasch, sein Leben zu vielfältig geworden, als daß nicht des Einzelnen Hingebung verschwinden wie ein Tropfen im Meere. Deshalb mußte aus der Wohlfahrtspflege sich die Sozialpolitik entwickeln, deren Aufgaben sich nach dem Kriege folgerichtig immer mehr vergrößern werden, um der geschwächten Volkskraft Stütze zu bieten. An diesen Aufgaben will die Frau ihren Anteil übernehmen. Wir von der Rechten aber wünschen nicht den Umweg über die Parlamente. Wir wollen nicht Frauenkraft im Wahlkampf verschwendet wissen. Wir, die wir so oft mit dem Herzen und nicht in kühl abwägender Sachlichkeit Partei ergreifen, wir wollen nicht den Zwiespalt zwischen den politischen Lagern erweitern helfen, sondern unsere Kraft unmittelbar in den Dienst der Sache stellen und stille Mitarbeit leisten, deshalb reiste bei denen, die sich von den Schlagworten der Stimmrechtlerinnen noch nicht einfangen ließen, der Ge-

danke des Frauenrats, einer Art Wahlkörpers, dem die Ueberleitung der erfahrenen, sachkundigen sozialen Arbeiterinnen in die Deputationen und Kommissionen zur Mitberatung und Vorbereitung der Gesetze obliegt. Bei der weiblichen Mitarbeit in den Gemeinden werden sich die Ausführungsmöglichkeiten für diesen Gedanken erproben lassen. Die Voraussetzung ist allerdings Verständnis und Vertrauen seitens der Männer unserer Partei, zumal da durch die Ausschaltung der parlamentarischen Streitbahn das ehrgeizige Wortführertum und der Trieb zur Mobilisierung der politisch unreifen Frauenmassen zurückgedrängt wird.

Wir brauchen aber auch ein Heer sozialer Arbeiterinnen aller Stände, um für alle Forderungen in Bereitschaft zu sein. Auch dieser Wunsch erfüllt sich bereits in einem starken Zustrom unserer besten weiblichen Jugend, denen die eiserne Zeit einen weiten Blick und ein tapferes Herz gegeben hat, in die sozialen Berufe. In diesem Nachwuchs lebt ein wundervoller Geist. Es ist eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der rechtsstehenden Parteien, in dieser Jugend die politischen Ideale nicht einschlafen zu lassen. In dieser jungen Frauenkraft ruht ein gewichtiges Teil der Zukunft unserer Weltanschauung.

Erfolgreiche Kämpfe bei Soissons.

Berlin, 4. Juni. Abends. (W. B. Amtlich.) Erfolgreiche Kämpfe auf dem Südufer der Aisne westlich von Soissons.

B. Frankfurt a. M., 4. Juni. Nachdem Foch sich von seiner ersten Ueberrückung erholt hatte, konnte er endlich den Widerstand seiner Truppen planmäßig anbahnen. Wie ich gestern schrieb, wendet er sein Hauptaugenmerk der Stadt Soissons zu. Als eine der verwundbarsten Stellen der französischen Front suchte er den Raumgewinn der Deutschen nach Möglichkeit einzuschränken. Er möchte hoffen, von diesem Punkt aus die ganze gegen die Marne gerichtete Vorbewegung unserer Divisionen schließlich doch noch durch einen Planstoß aus den Angeln heben zu können. Den Deutschen andererseits mußte daran liegen, ihren Brückenkopf über die Aisne bei Soissons nach Möglichkeit zu erweitern und gegen Rückschläge zu sichern. So entstanden hier aus Angriff und Gegenangriff die erbittertesten Kämpfe, die wieder eine ganze Reihe französischer Divisionen verschlungen haben. Nach fünftägigem Ringen ist es den deutschen Streitkräften am 3. Juni gelungen, den Widerstand des Gegners endgültig zu brechen und damit die Grundlage ihres Unternehmens wiederum breiter auszugestalten. Der Franzose ist zunächst in eine Stellung gewichen, die mindestens 10 Kilometer vom Westausgang von Soissons entfernt liegt. Inzwischen ist aber auch der Kampf nördlich der Aisne, und ebenso zu beiden Seiten des Durchflusses bis zur Marne hin zum Vorteil der Deutschen weitergegangen.

In diesem Falle ist nicht nur die Niederlage von wesentlicher Bedeutung, in die großen Teile der französischen und englischen Armeen abermals verwickelt worden sind, sondern auch der Raumgewinn an sich, durch den unsere gesamte Angriffsstellung eine wesentliche Verbreiterung erfahren hat. Sie gibt dem Feinde neue Rätsel zu raten, erschwert ihm

seine Verteidigung und hat ihm außerdem mehrere wichtige Bahnlinien entzogen, die den Verkehr zwischen dem linken Flügel der Küstengruppe einerseits und der Mitte wie dem rechten Flügel andererseits vermittelten. Das kann gelegentlich auf die Verschiebung seiner Streitkräfte einen verzögernden Einfluß ausüben. (Berlin geniert.)

Der Krieg zur See.

Berlin, 4. Juni. (W. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum

12 000 Brt.

versenkt. Unter den versenkten Dampfern befanden sich zwei mittelgroße, bewaffnete Dampfer, einer davon englischer Nationalität.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 4. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Zwei neue feindliche Ministerreden beleuchten die durch den U-Bootkrieg geschaffenen Ernährungsnot des Vielverbandes wieder einmal besser als Zahlen zu schildern vermögen. Nach dem „Observer“ vom 28. Mai erklärte der englische Nahrungsminister Lord Rhondda in einer Unterredung: Bisher ist die deutsche Nahrungsmitteleinfuhr unwirksam gemacht mit Hilfe der Vereinigten Staaten. Aber Amerika muß nicht denken, daß die Nahrungsmittelnot des Verbandes nicht wirklich gefährlich sei. Sie ist sehr ernst. Wenn Amerika seine Nahrungsmittelherzeugung und den Bau von Schiffen nicht beschleunigt, werden die Verbände große Schwierigkeiten haben. Der mäßige Hunger, den wir leiden, rührt keineswegs von der knappen Welt-ernie her. In Australien ist viel Weizen, in Südamerika viel Fleisch vorhanden, aber wir können sie nicht herbeikommen. Der Ernährungsminister der Vereinigten Staaten erwähnte 500 Vertreter des amerikanischen Hotelgewerbes zu äußerster Sparsamkeit im Verbrauch von Weizen und begründete diese Forderung laut „New York Times“ vom 20. März mit den folgenden Worten: Wir haben fest gestellt, daß die amerikanische Ernte hinter unserer Schätzung zurückgeblieben ist. Wir wissen heute, daß das amerikanische Volk seinen Weizenbedarf um die Hälfte einschränken muß, wenn wir unseren europäischen Verbündeten auch nur das Mindestmaß ihres Brotbedarfes liefern wollen. Es ist möglich, daß unsere Bevölkerung ihren Brotverbrauch eines Tages um mehr als die Hälfte einschränken muß. Eine weitere Schwierigkeit liegt natürlich in der stetig wachsenden Saffraunknappheit. Der Hunger muß schon recht empfindlich sein, wenn feindliche Minister so sprechen und wenn Lord Rhondda ihn sogar als „mäßig“ bezeichnet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Juni. (W. B.) Der Reichstag trat heute vor Beginn der Volleröffnung zusammen und einigte sich dahin: Die Wahl des Präsidenten des Reichstags soll auf die Tagesordnung vom Donnerstag gesetzt werden, damit in der Zwischenzeit die Fraktionen hierüber beraten können und das Ergebnis dieser Fraktionsberatungen in einer neuerlichen Sitzung des Reichstags besprochen werden kann. In dieser Tagung sollen Fragen der Zensur, des Belagerungszustandes und des Schutzhaft-

Ein Beluch bei den Minenluchern in der Nordsee.

1. Eine Fahrt in die See.

Ich stehe am pfahlgezimmerten Bollwerk und warte auf das Anlegen des Torpedoboots, das mich zu den Minenluchern bringen soll. Ganz in der Nähe der Strahlhülle mit hohem Signalmast. Weiter im Hintergrunde träumende Schiffe. Goldgelb leuchtende Schornsteine und steile dünne Masten. Prächtige Handelsdampfer, die dem Friedenstage entgegenzuschlummern, der sie von ihrem Dornröschenschlaf erwecken soll. Wie ganz anders war hier das Hasenleben in friedlichen Jahren, als noch das dumpfe Heulen der Dampfpfeifen über den Hafen hallte, Passagiere kamen und gingen, Ruft, Abschiedsklänge, Willkommenrufe durch die Luft schwirren.

Das schlanke Torpedoboot unter dem Befehl eines jungen Oberleutnants legt an. Mühsam klettere ich über eine schwache Leiter an Bord. „Klar zum Ablegen“ — „Leinenlos“ — „Große Fahrt voraus“. Plötzlich durchschneidet der messerscharfe Bug die gelblich trüben Wellen des Flusses. Sie kommen in gleichen Reihen herangelaufen, hüpfend und zuckend, und auf ihren schmalen Rücken sprudelt der perlende Schaum. Das Land zieht schnell vorüber. Grüne Deiche, dahinter knallrote Ziegeldächer, lastig grünes Baumwerk, zuweilen ein Kirchturm, der stolz und selbstbewußt in den klaren Äther ragt.

Das Küstenfort fliegt vorbei. Grau und Grün. Panzerkuppeln und lange Geschützrohre, umrahmt von grünem Grasteppich. Ein gelangweilter Wachtposten blinzelt herüber. Obedes Kriegesbasein. Kein scharfer Schuß entwich seit Kriegsanfang diesen Geschützen. Aber lustig

flattert oben unsere Kriegsflagge vom Mast. „Ihr woll'n wir treu“.

Der Fluß weitet sich, je mehr wir abwärts eilen. Ein Fischlogger schaukelt sich auf seinem Ankerplatz, dann wieder fliegt ein Segler vorbei oder an einem beladenen Handelsdampfer, der müde und abgeplattet dem Meere zulehrt, eilen wir mit 20 Meilen Geschwindigkeit vorüber. Bogen, Feuerschiffe, Leuchttürme besäumen den Weg. Grau, alle grau, im Kriegsgewande. Das Meer liegt vor uns, weit unabsehbar. Im Norden strebt ein Dampfer vorüber; fast unmerklich ändert er seine Stellung und kommt langsam voran. Ein Standinavienschiff.

Indessen schließt unser schlanke Boot mit eisendem Kurs nach Westen. Einmal wird das Bild der See. Doch die Brise fröhlich auf und eine angenehme Dünung wirft unser Torpedoboot hin und her.

Es ist eine Lust, sich vom frischen würzigen Seewind umwehen zu lassen, reine köstliche Meeresluft zu trinken wie klaren kühlen Bergesquell. Die Lungen weiten sich und schlürfen den salzigen Odem mit Behagen. Unermüdlich rollen die Wellen heran, tänzelnd, neckisch spielend. Aufbaumenden Rissen gleich mit webenden weißen Wädhnen stürmen sie heran, steigen, sinken, laufen wieder an. Ehe sie aber herangerommen sind, ist unser hurtiges Boot weiter, getrieben von 2500 Turbinenumdrehungen in der Minute.

Ich stehe am Heck und schaue sinnend über die See. Hinter uns gurgelt, quirlt, sprudelt und schäumt der blaue silberne Strom des Kielwassers. Meeresesamtheit. Dort ein blaues Schiffsbild. Ein Vorporkendboot, das keine Straße zieht. Rauchwolken im Westen. Schnell nähern sie sich, und graue, massige Schiffsteile schälen sich heraus. Die „Ratten“, die John Bull in ihren Löchern wohnt. Bald sind sie heran. Jachtmännischer Blick erkennt

sehr bald, wer sie sind. Helden der Stagerasschlacht, die ihre scharfen Zähne in die Branten des britischen Leu schlugen. Ihre Namen wecken das Erinnern an berühmte Heerführer. Die Gedanken schweifen an die Westfront, indes die stolzen Trugschiffe gen Osten verschwinden. Und der Blick haftet an der Gaffel, wo in luftigen Sprünge die Kriegsflagge flattert. Schwarz-weiß-rot, stolzes Reichspanier, im Leben wie im Sterben Sinnbild deutscher Treue, deutscher Stärke. Heute tobt noch der Krieg, ringen die Heere um den Siegeslorbeer, wacht hier im Norden die Flotte und schützt unsere Küsten. Heute noch ist das Meer verwaist, die sonst so zahlreich fahrenden Handelschiffe, das Sinnbild deutscher Weltgeltung, verschwunden, in die Häfen gejagt von englischer Meerwillfür. Einst aber muß der Friedensmorgen tagen, wenn der Sieg errungen und das Meer frei ist. Dann werden Deutschlands Schiffe wieder über die Meere ziehen, des starken Reiches Größe und Kraft länden und Wohlstand in das Land bringen. Wehe und flattere, deutsche Flagge! — Um 5 Uhr abends gehen wir westlich der großen Nordseeinsel zu Anker. Etwas später melde ich mich bei dem Chef der ... Minusflotte, Korvettenkapitän K., an Bord.

Der Nationaldichter der Ukraine.

Taras Grigorjewitsch Schewtschenko.

Mit teilweiser Benutzung eines aus der zu Götting erscheinenden Neugriechischen Zeitschrift „Hellenika Phlogia“ Nr. 60

gehegt erörtert werden, sowie die zweite Lesung des Haushalts des Reichsamts des Innern begonnen werden. Man hofft, soweit sich heute übersehen läßt, gegen Mitte Juli die Sommerpause beginnen zu können.

Die erste Beratung.

Nach Eröffnung der Sitzung widmete Vizepräsident Dr. Paasch und der Reichsanzler Graf Hertling dem verstorbenen Präsidenten des Reichstages Dr. Kämpf ehrende Worte des Gedenkens. Darauf spricht Vizepräsident Paasch unseren braven Truppen warmen Dank aus, die in schweren Kämpfen bis an die Marne gelangt sind.

Bei der Aussprache über das Belagerungsgefeß und die Zensur beschwert sich Abg. Bauer (Soz.) über die Handhabung der Versammlungsfreiheit und hält namentlich die Überwachung der Gewerkschaftsversammlungen für überflüssig. Das Belagerungsgefeß müsse beseitigt werden. Staatssekretär v. Wallraf weist darauf hin, daß viele Härten dieses Gefehes bereits beseitigt sind, und daß vor allem die Zensur bei unseren Feinden viel schärfer gehandhabt werde, wie bei uns. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Frh. v. Richthofen (ntl.), der auch für eine Erleichterung der Passvorschriften mit Oesterreich-Ungarn eintritt, wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt, vorher Diätengesetz für den Reichstag.

Kein Briefverkehr mit den Vereinigten Staaten.

Hamburg, 4. Juni. (W. B.) Das schwedische Rote Kreuz in Stockholm übermittelt eine offizielle Rundgebung des amerikanischen Roten Kreuzes in Washington, durch die bekannt gegeben wird, daß nach amerikanischem Gesetz irgendwelche Verbindung zwischen den Deutschen und ihren Angehörigen oder Freunden in Amerika strengstens verboten ist. Ein Deutscher in Amerika, der versucht, Briefe an seine Familie in Deutschland entweder unmittelbar oder durch neutrale Hilfsvereine zu senden, wird mit Gefängnis bestraft. Ebenfalls machen sich alle Personen strafbar, die Briefe aus Deutschland entweder unmittelbar oder durch Vermittlung Neutralen empfangen. Eine Ausnahme findet nur mit Erlaubnis für die Korrespondenz zwischen Kriegsgefangenen in Amerika und Angehörigen, die durch die bekannten Wege zu leiten ist, statt. — Auf Grund dieser Mitteilung muß es deshalb im Interesse der Angehörigen von deutschen Zivilpersonen in Amerika von jeder Korrespondenz mit diesen dringend abgeraten werden.

Französische „Kultur“.

Was Leutnant von Schierstaedt erlebte.

Alles, was wir bisher von der unerhörten Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich gehört haben, wird in Schatten gestellt durch die Veröffentlichungen der Erlebnisse des Leutnants v. Schierstaedt von den Garde-Kürassieren, der Ende September 1914 in französische Gefangenschaft geriet, nachdem er mit seiner Patrouille drei Wochen lang hinter der französischen Front herumgeirrt war, ohne daß es ihm gelungen wäre, sich zu den deutschen Truppen durchzuschlagen zu können. Die Geschichte der Patrouille Schierstaedt hat seinerzeit die Öffentlichkeit in hohem Maße beschäftigt. Die Patrouille war, nachdem sie sich ergeben hatte, vor ein Kriegsgericht gestellt und „wegen Blünderns in Banden auf französischem Gebiet“ zu hohen Strafen verurteilt worden. Die Verurteilten waren dann ins Gefängnis bzw. Zuchthaus verschleppt worden, und erst nach den energischsten Maßnahmen der deutschen Regierung gelang es, die französische Regierung zur Aufhebung des ungerechten Urteils, zur Unterbringung der Patrouillen-Teilnehmer in Kriegsgefangenenlager und zum Austausch des durch die Leiden der Kriegsgefangenschaft körperlich und seelisch schwer erschütterten Leutnants v. Schierstaedt zu veranlassen.

Erst jetzt, über 2½ Jahre nach seiner Heimkehr, hat sich Leutnant v. Schierstaedt entschlossen, seine Erlebnisse zu veröffentlichen. Seine Veröffentlichungen sollen im kleinen dazu dienen und darüber aufklären helfen, daß unser Volk einem erbarmungslosen Feind ausgeliefert sein würde, wenn es die Nerven verliere und nicht bis zu der Lösung ausharrt, die uns und späteren Generationen eine freie und gesicherte Zukunft verbürgt.

vom 10/23. März 1918 stammenden Artikels von Wilhelm Rüdiger.

Heute, wo die Ukraine durch Friedensvertrag mit den Zentralmächten zu den unabhängigen Staaten Europas zählt, ziemt es sich, des Mannes zu gedenken, welcher der Seele und dem Schicksal des ukrainischen Volkes Ausdruck verlieh, der seines Volkes Volksgefühl stärkte, und dessen Trieb für seine Unabhängigkeit belebte, Taras Grigorjewitsch Schewtschenko. Als Sohn eines Leibeigenen wurde Schewtschenko am 9. März 1814 in dem Dorfe Morozyn des Gouvernements Kiew geboren. Eine unglückliche Jugend und ein Herz voll Sehnen nach Liebe und Glück waren die Erblingsfrüchte seines Lebens. Durch sein ausgesprochenes Talent zum Malen, lenkte er die Aufmerksamkeit auf sich. Zuerst in Wilna, dann in Warschau als Malgehilfe tätig, ward er durch die Teilnahme eines Gönners, der verschiedene Gemälde Schewtschenkos veräußerte, in den Stand gesetzt, sich zum Besuche der Petersb. Kunstakademie loszukaufen. Eine glückliche Zeit der Entfaltung seiner Kräfte begann für ihn. Mit der goldenen Medaille geschmückt, verließ er die Akademie, um von nun nicht mehr als Maler, sondern als Dichter für sein Volk zu wirken. Denn schon frühe hatte die Dichtkraft Schewtschenkos ihre Schwingen geregt. Die gewaltigen geschichtlichen Ueberlieferungen seines Volkes, die freien Kosaken, ihre Taten, Schicksale, ihr Leben an den Fluten des heiligen Dnjepr, die Natur der endlosen Steppen, alles dies ließ der Sohn der Ukraine lebendigen Quellen gleich in seinen Liedern erklingen, die neben tiefer Schwermut ein gewaltiges Sehnen nach Freiheit atmen.

Das machtvolle Gedicht „Kavkas“, das sich gegen den russischen Despotismus wendet, war der Anlaß eines tragi-

Was wir erfahren über das Verfahren beim französischen Kriegsgericht, die Behandlung der vor Gericht stehenden Kriegsgefangenen vor und nach ihrer Verurteilung, über Krankenbehandlung, Zustände in französischen Militär- und Zivilgefängnissen und im Irrenhause Montfermeil, ist harträubend, und man kann nur staunen, daß ein Mensch das alles hat ertragen können, ohne vollkommen gebrochen zu werden. Ohne Zeugen und ohne Beweismaterial erfolgte die Verurteilung Schierstaedts zu fünf Jahren Zwangsarbeit und Degradation, während die übrigen Teilnehmer der Patrouille zu fünf Jahren Gefängnis und, soweit sie einen militärischen Rang bekleideten, Degradation zuhöchst befamen. Schon vor der Verurteilung wurde Leutnant v. Schierstaedt mit einem anderen Offizier der Patrouille zusammengepackt. In Einzelzelle, fettengesehrt auch während der Nacht, mußte der Verfasser monatelang in Militär- und Zivilgefängnissen und im Irrenhause ausharren, der rohen Gewalt untergeordneter Gefängnisorgane preisgegeben, die die schlimmsten Foltermethoden anwandten, um ihren Grimm an ihrem wehrlosen Opfer auszulassen. Rohe Mißhandlungen an dem Gefesselten, brutale Quälereien, Anwendung der Zwangsjacke, ja, sogar von Daumenschrauben, wüste Schmähungen, Befehle zu erniedrigender Tätigkeit waren tägliche Erscheinungen. Dazu kam der entnervende Einfluß der Umgebung in Strafanstalten und Irrenhaus.

Die Berichte v. Schierstaedt bilden eine wuchtige Anlage gegen die Nation, die sich gern selbstberäuchernd die Nation der höchsten Zivilisation nennt. Ein Volk, das Irre und auch Verbrecher in Zustände verkommen läßt, die die Parallele mit dem Lande der Halbkultur, mit Rußland, nicht zu scheuen brauchen, hat noch viel zu leisten, bis es daran denken kann, anderen Völkern Zivilisation bringen zu wollen. Denn Zivilisation heißt im Grund menschenswürdige Lebensumstände auch für den Niedrigsten im Rasse zu schaffen. Und bis dahin hat Frankreich noch einen weiten Weg zu gehen.

Letzte Meldungen.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Vorstöße in Flandern brachten Gefangene ein. An der ganzen Front hielt rege Erkundungstätigkeit an. Der Artilleriekampf lebte vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In Erweiterung unserer Erfolge auf dem Südober der Aisne warfen wir den Feind auf Ambloy-Cutry zurück und nahmen seine Stellungen nördlich von Domniers.

Vertikale Kampfhandlungen beiderseit des Durc-Flusses. Im Uebrigen ist die Lage unverändert.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 26. Lusttag.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Clemenceau.

B. Berlin, 5. Juni. (Priv.-Telegr.) Wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, wird Clemenceau nur noch durch die Verlegenheit bei der Suche nach einem Ersatz gehalten. Als kommender Mann wird allgemein Briand bezeichnet, der einzige, der aus allen Verdächtigungsobjekten bisher ungechwächt hervorging.

Die Berliner Reise des Grafen Burian.

Wien, 3. Juni. (Korrbüro.) Der kaiserliche und königliche Minister des Äußern wird sich am 10. d. M. nach Berlin begeben, um dem Reichsanzler seinen Eintrittsbefehl abzustatten. Bei diesem Anlaß wird ein eingehender Gedankenaustausch über alle zwischen den beiden verbündeten Mächten derzeit schwebenden Fragen stattfinden. Zu

ichen Wechsels in seinem Leben. Sofort wurde er zuerst in Petersburg, später in Orenburg in das Gefängnis geworfen, um dann in die kirgisische Steppe Sibiriens verbannt zu werden. Zugleich ward ihm das Verbot zu studieren, zu schreiben, und zu dichten auferlegt; ein geistiger Tod war es, den der Zar über den Dichter der Ukraine verhängt hatte. Aber sein Mund konnte nicht verstummen, auch nicht in der Nacht der sibirischen Verbannung. Erst nach zehn Jahren, als den russischen Thron Alexander der II. bestiegen hatte, konnten seine Freunde es durchsetzen, daß ihm die Freiheit wiedergegeben wurde. Der Hartgeprüfte begann sein früheres Leben vom Neuen, indes die Liebe für seine Heimat noch tiefere Wurzeln geschlagen, und der Haß gegen den Unterdrücker seines Volkes sich noch gesteigert hatte. Aber nur noch drei Jahre waren seinem Leben beschieden. Am 10. März 1881 raffte den kraftvollen Mann ein frühzeitiger Tod dahin. Von seinen Gedichten ist die Julia Virginia in das Deutsche überföhrt, und vor einer Reihe von Jahren in dem Kenien-Verlag zu Leipzig herausgegeben. Mit tiefer Liebe und großem Mitgefühl für seine Heimat beschreibt er hier die Natur der Ukrainer und das Leben ihrer geknechteten Kinder. Aber über allen ihren Leiden strahlt der Stern der künftigen Hoffnung. Freiheit heißt die Parole, die er den Herzen seiner Landsleute unaussprechlich einprägt. In einem seiner letzten Gedichte, „Mein Testament“ ruft er seinem Volke die Worte zu:

Wenn Ihr Euch nur erhebt, im Tod mag ich hinsinken,
Die harten Ketten doch der Sklaverei zerbrecht,
Die heiligen Fahnen laßt nach Euren Siegen trinken
Des Feindes Blut, ihr die der Freiheit neu Geschlecht!

einer endgültigen Entscheidung einzelner der zur Erörterung stehenden Fragen dürfte es hierbei nicht kommen, da die zur Bereinigung des ganzen Komplexes der eng zusammenhängenden Fragen erforderlichen internen Vorarbeiten und Beratungen weder in Oesterreich-Ungarn noch in Deutschland soweit gediehen sind, daß sie im Zeitpunkt der Berliner Reise des Grafen Burian abgeschlossen sein könnten. Die gelegentlich dieser Zusammenkunft geführten Besprechungen werden nach dem binnen kurzem zu erwartenden Zustandekommen der beiderseitigen eigenen Beschlussfassung fortgesetzt werden und voraussichtlich bald zu einem endgültigen Ergebnis führen.

Große Moor- und Waldbrände in Böhmen.

Wien, 3. Juni. Nach Meldungen der Blätter aus Prag brennen seit Donnerstag die ausgedehnten Torfmoore bei Wittingen und die angrenzenden Wälder. 90 Hektar Torfmoor sind schon vom Feuer erfaßt. Der Brand schreitet noch fort. Die umliegenden Gemeinden leiden sehr durch die gewaltige Rauchentwicklung.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 5. Juni 1918.

Verwendung der Ludendorff-Spende. Ein ganz neuer Grundsatz ist für die Verteilung der durch die Ludendorff-Spende zusammengebrachten Gelder aufgestellt worden: Sie fließen nicht, wie das bei anderen Sammlungen üblich war, in einem Zentralfonds zusammen, um von da aus wieder über das Deutsche Reich verteilt zu werden, sondern sie bleiben von vornherein in dem Landesteil, in dem sie gesammelt worden sind. Jeder Spender hat also die Gewissheit, daß seine Gaben denjenigen Kriegsbeschädigten zugute kommen, die ihm am nächsten stehen müssen. Nur ein Bruchteil der gesammelten Gelder, nämlich 15 Prozent, wird an die Zentralstelle abgeführt und bildet ein Ausgleichsfonds, der denjenigen Landesteilen zugute kommt, in denen infolge ärmerer oder weniger zahlreicher Bevölkerung das Ergebnis hinter anderen Landesteilen zurückbleiben muß. Die Aufgaben, die mit den gesammelten Mitteln zu lösen sind, umfassen in Ergänzung der staatlichen Fürsorge: Fortsetzung der Heilbehandlung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, vor allem aber in gewissen Fällen Bargeldunterstützung. Die Notwendigkeit einer solchen hat sich auf Grund der bisherigen Kriegserfahrungen bereits herausgestellt. Es gilt häufig, dem Kriegsbeschädigten mit seinen Angehörigen über die Zeit hinwegzuhelfen, in welcher er für seinen Beruf wieder tauglich gemacht werden soll; es gilt, falls er sich einem neuen Beruf zuwenden muß, ihm Arbeitsgerät und Arbeitskleidung zu verschaffen; es gilt, dem einen oder anderen das Kapital vorzustrecken, mit dessen Hilfe er sich selbständig machen kann. In zahllosen Fällen wird die Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen Existenz des Kriegsbeschädigten davon abhängen, ob ihm eine gewisse Geldsumme zur Verfügung gestellt werden kann.

Kurhaustheater. (Vorderbericht der Theaterleitung.) Das erste „Opern-Gastspiel“ während der Sommerspielzeit findet Samstag, den 8. Juni statt. Zur Aufführung gelangt Verdi's immer wieder gern gehörte Oper „Trubadour“. Die Hauptpartien sind besetzt mit Anton Kohnmann vom Großh. Hoftheater in Mannheim (Manrico), August Klaffner vom Mainzer Stadttheater (Graf Luna), Lina Schetter vom Stadttheater in Bremen (Leonore), Anna Käßling vom Frankfurter Opernhaus (Azuena), Carl August Reumann vom Mainzer Stadttheater (Fernando). Orchester: Das Kurorchester. Musikalische Leitung: Kapellmeister Paul Weßfelder vom Mainzer Stadttheater. Die Vorstellung beginnt pünktlich um halb 8 Uhr.

Verhalten bei Fliegerangriffen. 1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff. 2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße! Fort von Haustüren und Fenstern! Reugier ist Tod! 3. Fehlt Hauserschuß, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen. 4. Nachts kummere dich um keinen Angriff.

Kriegsunterstützung auch ohne Familiengemeinschaft. Das Bundesamt für Heimatwesen, der höchste deutsche Gerichtshof für Fragen des Unterstützungswesens, hat in einer neueren Entscheidung dahin erkannt, daß Familien-

Ein neues Band, und wenn Euch alle dann umschlingel,
Und an den Bruder fisch die Lieb des Bruders schließt,
Euer Gedanken, daß zu mir, ich bitt', auch einmal
dringet,

In wenig Wort voll Lieb sich Eure Lieb ergießt.

Und er ward nicht vergessen. Der Volksdichter lebt in dem Gedächtnis seines Volks als ein Volksheros fort. Sein Todestag ward für die Ukraine eine jährliche Volksfeier, und die Ukrainer veranstalten eine Prozession auf dem Hügel in der Nähe von Kiew, an dem Dnjepr, wo in ewigem Frieden der berühmte Sänger der Ukraine ruht, damit die endlose Steppe sehe, und die harmonischen Lieder der Sänger der Schöpfung höre. Hat er die Freiheit seines Volkes auch nicht mehr erlebt, so hat er doch in seinen Liedern von ihr gesungen, vor seinem Bilde legen die Rekruten der neuen ukrainischen Regimenter den Eidswur der Treue ab, vor seinem Bilde, das blumengeschmückte Mädchen in der Tracht des Landes der jubelnden Menge zeigen.

In der „Berliner Illustrierten Zeitung“ Nr. 20 vom 19. Mai 1918 hat neben verschiedenen Äußerungen und Rundgebungen des Volkslebens zu Kiew auch die der Vereidigungsfeier der 1. ukrainischen Division mit der bereits erwähnten besonderen Ehrung des Nationaldichters der Ukraine, welches Fest das Haupt des ukrainischen Staates, General Storopadski durch sein Erscheinen zu einem besonders weihenollen gestaltete, des Zeichners Stift Leben und Ausdruck verliehen.

Erörte-
nen, da
ng zu
Botar-
en noch
punkte
en sein
führten
zu ge-
eigenen
ch bald

s Prag
ore bei
Tors-
schreit
durch

neuer
ffipen-
te flie-
h war,
wieder
ern sie
sie ge-
Wo-
bigten
Kut
trogen;
„Aus-
ommt,
evölle-
adblei-
Ritteln
Zur-
bung.
a Bar-
at sich
s her-
n mit
pelle;
n soll;
ihm
s gilt,
mit
Hofen
a Eri-
eine
n.
ung.)
elzeit
g ge-
Tou-
R o h-
rico),
una),
nore),
zena),
(Zer-
tung:
inger
a 1 b

erste
Sude
t von
Häu-
ngen.

chaft.
e Ge-
n ei-
lien-

ngel,
Acht,
amal

ot in
fort.
olfs-
auf
o in
da-
eder
ines
Pie-
Re-
wur
dte
enge

om
und
Ger-
eits
der
tes,
be-
ben

gemeinschaft für den Anspruch von Angehörigen auf Kriegsunterstützung nicht erforderlich ist. Im vorliegenden Falle, den die Deutsche Juristenzeitung mitteilt, gehört die Witwe D. als Schwiegermutter des zum Heeresdienst eingezogenen zu den Personen, denen der Versicherungsverband eine Kriegsunterstützung zubilligen kann, nicht muß. Das Gesetz knüpft aber den Anspruch der Angehörigen von Kriegsteilnehmern nirgends an die Voraussetzung, daß sie die Familiengemeinschaft haben. Insbesondere genügt für den Anspruch der Schwiegermutter des Einberufenen, daß sie von ihm unterhalten ist oder ihr Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienst Eintritt hervorgebracht ist. Daß die Unterhaltungsbedürftigkeit der Witwe D. mit dem Uebertritt in den Haushalt ihres anderen Schwiegersohnes fortgefallen wäre, trifft nicht zu. Denn es erhellt nirgends, daß dieser bereit gewesen wäre, ihr den vollen Unterhalt unentgeltlich zu gewähren. Ebenso ist es unerheblich, daß der Schwiegersohn P. gefallen ist und seine Frau und Kinder nicht mehr Kriegsunterstützung, sondern Hinterbliebenenrente beziehen.

Jede Aenderung auf Bezugsscheinen ist Urkundenfälschung. Wie verschiedene Gerichtsverhandlungen in letzter Zeit bewiesen haben, herrscht in verschiedenen Kreisen noch immer Unklarheit über das Wesen des Bezugsscheines; man weiß vielfach noch immer nicht, daß der Bezugsschein eine Urkunde darstellt und dementsprechend jede Veränderung, die auf demselben vorgenommen wird, als Urkundenfälschung bestraft wird. Immer wieder kommt es vor, daß Leute auf bereits abgestempelten Bezugsscheinen selbständige Eintragungen, Aenderungen oder Zusätze vornehmen, z. B. auf einem Bezugsschein, der über eine Hose ausgestellt ist, das Wort „Hose“ ausstrichen und dafür einen anderen Gegenstand eintragen. Viele tun dies aus reiner Bequemlichkeit, nur, weil sie den nochmaligen Gang zur Bezugsstelle scheuen. Jeder, der jedoch eine Aenderung an einem Bezugsschein vornimmt, kann sicher sein, sich wegen seiner gesetzwidrigen Handlungsweise vor Gericht verantworten zu müssen. Denn die Scheine werden späterhin von den Geschäften den Bezugsscheinstellen zurückgereicht und dort kontrolliert, so daß jede solche Aenderung entdeckt wird und zur Anzeige gelangt.

Brennnesseln schonen! Man schreibt uns: Bei dem Mangel jeder Zufuhr von Baumwolle ist es äußerst wichtig und notwendig, die Brennnesseln, deren Faser ein gutes Gespinnst und ein vollwertiger Ersatz für Baumwolle ist, zu sammeln und zu trocknen. In eifriger Weise haben sich in den beiden letzten Jahren die Schulen dieser gerade nicht sehr angenehmen Aufgabe unterzogen und einen schönen Erfolg erzielt. Leider müssen wir aber jetzt die Erfahrung machen, daß die Brennnesseln an Feldrainen, Hecken und Halben abgeschnitten werden, teils vielleicht, um sie als Viehfutter zu verwenden, in den meisten Fällen jedoch, um sie einfach verbrennen zu lassen. Wer so handelt, verflucht sich am Vaterlande. So notwendig ist die Brennnessel doch in diesem Jahre als Futterpflanze nicht. Man lasse sie also wachsen, bis sie für den weitaus wichtigeren Zweck gesammelt wird.

Kannst Du sehen?

Kannst Du arbeiten? Lebst Du von Deiner Hände Wert?

Ihnen verdankst Du es, die ihre Gesundheit in den Schlachten liehen!

Hilf ihnen!

Es ist nur ein geringer Dank!
Unterstütze die Ludendorff-Spende,
sie bringt den Besten, den Tapfersten Glück
und neues Leben!

Hus Nah und Fern.

† **Frankfurt a. M.**, 4. Juni. Seit heute sind 20 Frauen im Auftrage der Preisprüfungsstelle mit der Kontrolle der Lebensmittelpreise, besonders der Obst- und Gemüsepreise in den hiesigen Handlungen tätig. Die Händler erhalten bei Ueberschreitung der Preise zunächst eine Verwarnung, beim zweitenmale erfolgt rückichtslose Anzeige. Um ein „Warmwerden“ in den Bezirken zu verhüten, werden den Preisprüferinnen fortgesetzt andere Stadtviertel für ihre Tätigkeit überwiesen.

† **Höchst a. M.**, 4. Juni. Auf der Höchst-Sodener Eisenbahn wurde ein großer Rohrplattenkoffer gestohlen. Der Koffer enthielt zahlreiche Kleider, Wäschestücke, Schuhe usw. im Werte von mehreren Tausend Mark. Den leeren Koffer fand man später in einem Kleckser nahe dem Bahnhof vor. Von den Dieben, die mit ungewöhnlicher Kühnheit gearbeitet haben, fehlt bisher jede Spur.

† **Ober-Zugelheim**, 2. Juni. Das Amtsgericht Ober-Zugelheim hat auf Antrag der hiesigen Landeseierstelle dieser Tage an über 1000 Geflügelzüchter Strafbefehle in Höhe von 50 Mark bis 800 Mark wegen Nichterfüllung der Eierablieferungspflicht im Jahre 1917 zu stellen lassen. Für jedes nicht abgelieferte Ei ist eine Strafe von 1 Mk. festgesetzt worden.

Briefkasten der Schriftleitung.

Der „Städtische Vermögensteil“ hinter dem „Elisabethenbrunnen“.

„Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein“

(Schiller).

Laut Bericht über die Stadtverordneten-Versammlung vom 28. Mai, hat der Magistrat den Abbruch des ehemaligen „Gemüchshauses“ am „Elisabethenbrunnen“ fiktirt.

Zu diesem Beschluß des Magistrats und zu den Erörterungen darüber im Stadtparlament, ein kleiner „Beitrag in Versen“:

Ob der hohe Magistrat
der da jüngst beschließen tat,
daß der Abbruch wird fiktirt,
die Verhandlung weiter führt,
so, daß man vor St. Johann
schließlich damit rechnen kann
daß der stehengebliebne Rest
sich wo anders sehen läßt?
Doch bis dahin wärs am Platz
anzuschreiben diesen Satz:
„Nicht die Flieger — auch nicht Feuer —
hausten hier in dem Gemäuer;
nur weil man noch diskutiert
ward der Abbruch jetzt fiktirt.“
Das begreifen alle Gäste
lachen, oder heulen — feste.
— Und am Wege unterdessen
blühen, wie von Gott vergessen,
zwischen Unkraut's ist zum Stöhen,
kreuzfidel die — Monatsrosen.
Ob der Rat der guten Stadt
dieses schon erfahren hat? —
Räte laßt's euch nicht entgehen
die „jeht“ nach dem Rechten sehen,
schleunigst deshalb dekretiert:
„Wird dem Kurpfonds zugeführt!“
Zugezählt den „11 Hundert“ —
Stuh — wer sich darüber wundert,
denn bei uns — das hört man täglich —
und bei Gott ist n i c h t s unmöglich.

Kirchen-Konzerte.

Donnerstag, den 6. Juni 1918, von 8—9 Uhr an den Quellen. Leitung: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Choral, Gelobet seist du Jesu Christ; 2. Preußens Helden, Marsch, Herrmann; 3. Ouverture, Die Zigeunerin, Balse; 4. Walzer, Kofferterrie, Waldbenfel; 5. Melodie, Einsamkeit, Tzibulla; 6. Potpourri Freischütz, Weber.

Nachmittags von 4—6 Uhr. Leitung: Herr Julius Schröder, Agt. Musikdirektor. 1. Marsch, Aus großer Zeit, Lehnherdt; 2. Ouverture, Die Amazone, Bion; 3. Märchenbild, Hans im Glück, Bendel; 4. Spanischer Tanz, Moszowski; 5. Ouverture, Richard der dritte, Volkman; 6. Walzer, Polenblut, Redbal; 7. Melodien aus Die Vollaupringsfesten, Fall.

Abends von 8—10 Uhr. 1. Marsch, Mit Eichenlaub und Schwertern, Bion; 2. Ouverture, Frau Luna, Linde; 3. Melodien aus Undine, Lohring; 4. Czardas Nr. 1, Michels; 5. Ouverture, Orpheus in der Unterwelt, Offenbach; 6. Walzer, Liebesfrühling, Bollstedt; 7. Potpourri, Fürs Herz und Gemüt, Romjak.

Ämtliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

betr. Hausbrand-Bezugsscheine Reihe A.

Die den Versorgungsbezirken zugewiesenen Hausbrand-Bezugsscheine grüner Farbe (Reihe A) sind dazu bestimmt, die Hausbrandlieferungen der Monate Mai und Juni 1918 zu decken.

Damit gemäß § 14 Abs. II meiner Bekanntmachung über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen vom 30. März 1918 („Deutscher Reichsanzeiger“ Nr. 78) die Belieferung notleidender Bezugsscheine rechtzeitig von meinen Ämtlichen Verteilungsstellen und von mir veranlaßt werden kann, sind alle grünen Hausbrand-Bezugsscheine, deren Belieferung durch den Handel bis Ende Juni voraussichtlich nicht erreicht werden wird, bis zum 10. Juni d. J. durch die Versorgungsbezirke bei den Ämtlichen Verteilungsstellen unter Parteilung der näheren Umstände einzurufen. Verserfer und Verteiler, die solche notleidenden Bezugsscheine besitzen, haben sie rechtzeitig an die Versorgungsbezirke zurückzugeben.

Berlin, den 25. Mai 1918.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung.
J. S. Reil.

Wird hiermit für den Obertaunuskreis bekannt gegeben.

Bad Homburg v. d. H., den 3. Juni 1918.

Kriegswirtschaftsstelle des Obertaunuskreises.

J. A.:

J. v. Noeder.

Bekanntmachung.

Die vom Stellvert. Generalkommando 18. A.-K. seiner Zeit beschlagnahmten, den feindlichen Ausländern gehörigen Koffer mit Inhalt sind uns mit dessen Zustimmung durch den Treuhänder für das feindliche Vermögen in Berlin zur Verwertung überwiesen worden.

Die Koffer werden durch unseren mit Vollmacht versehenen Beauftragten abgeholt werden.

Wir ersuchen diejenigen Herren Hotel- und Kurvillenbesitzer, welche die Koffer in Verwahrung haben, solche gegen Empfangsbestätigung zu übergeben.

Ansprüche, welche auf diesen Gegenständen ruhen, berechtigen nicht zu ihrer Zurückhaltung, sondern werden durch den Treuhänder für das feindliche Vermögen in Berlin, Kronenstr. 42/43 erledigt.

Bad Homburg v. d. H., den 5. Juni 1918.

Kreisbekleidungsstelle.

Das Bindegarn

für die Nähmaschinen ist eingetroffen und kann bei dem Mitgliede des Wirtschaftsausschusses, Herrn Oeconom Oskar Bieber in Empfang genommen werden.

Bad Homburg v. d. H., den 5. Juni 1918.

Wirtschaftsausschuss.

Schaffnerinnen

für die Linie 25 gesucht.

Frankfurter Lokalbahn Akt.-Gesellsch.

Königliche Oberförsterei Uffingen

verkauft im Wege schriftlichen Meistgebots nachstehendes Kiefern- und Lärchen-Stammholz aus Schutzbezirk Oberhain Distrikt 21d, Nassauischer Zentralfundfonds, Durchforstung:

Loos	I.	209 fm	I. RI.
	II.	71,52 „	II. RI.
	III.	327,67 „	III. RI.
	IV.	142,34 „	IV. RI.

Entf. nach Bahnstat. Wehrheim (Taunus), 1,5 km Chaussee. RI. rechner. Berichtigung vorbehalten. Die Gebote sind loosweise je fm in Zahlen und Buchstaben auf volle 10 Pfg. abgerundet abzugeben.

Die Bedingungen entsprechen demjenigen der Königlichen Regierung in Wiesbaden und sind auf der Oberförsterei erhältlich. Die Gebote müssen enthalten: die vorbehaltlose Anerkennung derselben sowie den Namen und Wohnort des Bieters. Dieselben sind gut verschlossen mit der äußeren Aufschrift „Schriftlicher Nadelholz-Verkauf“ bis Sonnabend den 8. Juni Mittags 12 Uhr der Königlichen Oberförsterei in Uffingen einzureichen. Eröffnung 3 Uhr nachmittags auf dem Geschäftszimmer.

Ziege

gut melkend, zu kaufen gesucht.

Rowold, Oberursel,
Arndtstr.

Packer oder Packerinnen
sofort gesucht.

Franz Büdel,
Papiergroßhandlung.

Holzarbeiter

zur Anarbeitung größerer Grubenholzbestände in der Oberförsterei Königstein gesucht. Josef Säge, Necklinghausen. Meldungen b. Werkmeister Johann Kaiser, Gastwirt Peter Hahn Glashütten b. Königstein i. Taunus.

Verbot betreff. Heuverkauf.

Durch die Bekanntmachung vom 28. Mai d. Jrs. im Kreisblatt Nr. 66 ist die **Ausfuhr** von Heu (Wiesen- und Kleeheu) aus der Gemeinde **verboten**, ebenso jede entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Heu innerhalb der Gemeinde, denn das Heu ist zunächst für Heereszwecke beschlagnahmt.

Wer Heu von der Wiese weg zur Ablieferung bringen will, hat hierüber die Anweisung seiner Gemeindebehörde einzuholen. Es darf also ohne ausdrückliche Genehmigung des Magistrates kein Heu verkauft oder aus der Gemarkung ausgeführt werden. Auch der Verkauf an hiesige Einwohner ist nur mit Genehmigung zulässig. Als beauftragter Sachverständiger für die Heubeschlagnahmung ist das Mitglied des Wirtschaftsausschusses, Herr Deconom Oscar Bieber bestellt, an welchen die Wiesenbesitzer sich zunächst zu wenden haben.

Es werden im Falle der Genehmigung des Verkaufs oder der Ausfuhr schriftliche Ausweise ausgestellt, welche der Fuhrmann stets zur Hand haben muß, da die Heuwagen von den Polizeibeamten und Feldhütern angehalten werden.

Auf Uebertretungen steht Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 10000 M. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. Juni 1918.

Der Magistrat II.

Holzversteigerung

am **Dienstag, den 11. Juni, nachmittags 3 Uhr**
im Markwald.

- 4 Raumer Scheitholz (Laub- und Nadelholz)
- 2,50 Festmeter eichene Stämme
- 1,13 „ Birkenstämme
- 22,69 „ gewöhnliche Stämme (Nadelholz)
- 1350 Wellen (Laub- und Nadelholz)

Treffpunkt: Hammelshausweg.

Bürgermeisteramt Gonzenheim.

Zwecks Verteilung der für Frühdruschzwecke

zur Verfügung gestellten Kohlen & Bricketts werden die Landwirte der Stadt Bad Homburg ersucht, bis zum 12/6. die Größe der Getreide-Anbauflächen bei uns **schriftlich** anzugeben.

Ortskohlenstelle.

Vaterländischer Frauenverein.

An freiwilligen Spenden gingen weiter ein:

Von Herr Bankier Julius Wertheimer für 1 August 20, Zrl. Meyer gef. für Heimatbeit 104,50.

Von Kriegsälteste Frau Buschbach und Zrl. Kahle gef. für Heimatbeit pro März, April und Mai 480,50.

Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

Königliche Oberförsterei Hisingen (Zentralstudienfonds)

versteigert am 7. Juni von vormittags 10 Uhr ab im Rathaus Kolah zu Oberhain.

a) **Nadelholz:** Dist. 17 (Neuhagwald) 1677 St. Stg. 1.-3., 260 4. u. 5. St. 50 rm Reifig 1. St., (Buchenstangen enthaltend); Dist. 1 e (Röhlische Manneslopf) 5 St. Stm. = 0,50 fm, 23 Stg. 1.-3. St., 20 Stg. 4. St., Dist. 1 e (Rastel) 1 St. Stm. = 1,06 fm; Dist. 2 e (Saalburg) 2 St. Stm. 5. St. = 0,54 fm, 36 rm St. Nadelh. u. St., 60 rm St. Nadelh. u. St., Dist. 4 b (Wehstein) 18 rm St. Nadelh., 29 St. Stm. 2.-4. St. = 8,61 fm, 24 rm St. Nadelh. u. St., Dist. 14 b (Althagwald) 24 St. Stm. 2.-4. St. = 14,92 fm; Dist. 15 (Althagwald) 25 St. Stm. 1.-4. St. = 17,38 fm; Dist. 18 e (Dreimühlenborn) 23 St. Stm. 3. u. 4. St. = 7,55 fm; Dist. 19 a (Thronerhede) 4 St. Stm. 2.-4. St. = 2,78 fm; Dist. 19 e (Thronerhede) 4 St. Stm. 2.-4. St. = 2,79 fm; Dist. 20 (Thronerhede) 7 St. Stg. 1. St. Dist. 22 e (Dreimühlenborn) 2 rm St. Nadelh.; Dist. 23 a (Thronerhede) 15 St. u. St. Stm. 1.-3. St. = 20,49 fm; Dist. 24 a (Dreimühlenborn) 3 St. Stm. 3. St. = 1,99 fm; Dist. 24 b (Dreimühlenborn) 67 St. u. St. Stm. 2.-4. St. = 45,05 fm; Dist. 25 (Dreimühlenborn) 28 St. Stm. 2.-4. St. = 23,04 fm.

b) **Brennholz:** Dist. 1, 2, 4, 14, 15, 17, 18, 19, 20, 22, 24 u. 25. **Eichen:** 45 rm St. u. St., 10,30 St. St.; **Buchen:** 245 rm St. u. St.; 30,10 St. St.; **Aud. Laubh.** 25 rm St. u. St., 1,40 St. St.; **Nadelholz:** 85 rm St. u. St., 26,70 St. St.

Händler sind beim Brennholzverkauf ausgeschlossen.



Hoffriseur Karl Kesselschläger

Bad Homburg, Louisenstrasse 87, Fernruf 317

Spezialität: Brautfrisuren u. Frisieren ganzer Hochzeitsgesellschaften.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.
Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammern.

Institut für elektrische und physikalische Therapie.
Kisseleffstrasse 11, Fernsprecher 674.

Lange Meile 5, Fernsprecher 628.



Beilmittel:

„Künstliche Höhen-Sonne“
Diathermie, Wärme tiefer Applik.
Oszillierende Ströme nach Prof. Dr. Rumpf
Rot-, Blau- und Weißlicht.

Beilanzeigen:

Man frage seinen Arzt.
Das Institut steht jedem Arzt zur persönlichen Behandlung seiner Patienten zur Verfügung.

Ärztliche Leitung

Bekanntmachung.

Der auf den 11. Juni 1918 in Kalbach anberaumte Versteigerungstermin der Geisterischen Grundstücke findet nicht statt.

Bad Homburg v. d. H.,

den 31. Mai 1918.

Kgl. Amtsgericht.

20 Mk. Belohnung.

Die an der Bezirksstraße von Homburg nach Oberursel-Weißkirchen liegenden Straßenbaumaterialien — Sand, Steinschlag, Grub, Pflastersteine u. Pflasterand — sind in der letzten Zeit sehr dem Diebstahl unterworfen.

Der Herr Landeshauptmann zu Wiesbaden sichert obige Belohnung demjenigen zu, der den oder die Täter zur Anzeige bringt.

Bad Homburg v. d. H.,

den 4. Juni 1918.

Der Landeswegemeister.

Borgmann.

Freibank.

Donnerstag, den 6. Juni, vormittags 9 Uhr, wird auf dem Schlachthof Schweinefleisch (ca. 40 Pfund) zum Preise von 1,50 Mark unter Vorlage der vorgetriebenen Lebensmittelliste und Abgabe von Fleischmarken verkauft. An die Reihe kommt der Anfangsbuchstabe H.

Bad Homburg v. d. H., 5. Juni 1918.

Die Schlachthofverwaltung

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.
Mittwoch, den 5. Juni.

8 1/2 Uhr Kriegsbefehle: Herr Garnisonhilfsprediger Walter.

Gottesdienst in der ev. Erlöser-Kirche.
Donnerstag, den 6. Juni, abends 8 Uhr 30 Min.: Kriegsbefehle mit anschließender

Feier des hl. Abendmahls;
Herr Garnisonhilfsprediger Walter.